

Karnevals Regierungsbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dürstler Schreier
Und find' in dem Nebelmeer
Trotz meinem vortrefflichen Spürsinn
Beinahe den Rank nicht mehr.

Es wallen so viele Dämpfe
Von allen Seiten heran
Und Geschrei und Empfehlungsworte
Schlagen an's Ohr mir an.

Ich weiß mir fast nicht zu helfen
Und thue, wie man begehrt,
Ich warte geduldig bis sich
Die Nebnerei — abgeklärt.



Wir hören nämlich, die 7 Weisen im Schweizerlande seien nicht für erweiterte 2 Bundesräthe bis zur schöneren Zahl 9. Warum denn nicht?? Dieses unerklärliche Räthsel kann ich nicht erklären. Solchen neuen 2 Bundesräthen gäb' es doch einen gewaltigen Nachdruck und Nachdruck und Alles würde wieder avanciren bis zum Untersten hinunter, nach Oben nämlich. Ein Nationalrath würde Bundesrath und da strebelten weiter der Kantons-, der Gemein-, der Schulrath. Schulrath wäre baldigst der Nachwächter, zum Nachwächter beförderte sich der Sozialist und zum letztern der Anarchist. Wenn dann der Anarchist einmal Nachwächter ist, dann kommt er zur Ruh, weil er die ganze Nacht nach Unten riechen müßte, um nicht auf englische Manier über eine Bombe zu stolpern. Merkst du was? — das beste und einfachste Mittel, das Anarchistenthum auszurotten! Aber dem Bundesrath fehlt es eben entchieden am zeitgemäßen Zeitgeiß!

Einem Selbstgerechten.

Red' tapfer nur das Haupt empor,
Den Himmel wirst du nicht verletzen.
Vielleicht, das dein aufstrebend Ohr
Abflüßend Regenwolken nehen.

Karnevals Regierungsbericht.

(Basiliensches.)

Seitdem in der Basler Julirevolution der gemüthliche Völkönig abgesetzt und an seine Stelle der König Mammon I. von Geldes Gnaden auf den Thron erhoben wurde, haben wir nur noch drei Tage im Jahr, wo es aber nach dem Urtheil der Auserwählten Fastnacht ist, eine lebenslustige Regierung. Es ist zwar auch nicht mehr, wie noch vor zwanzig Jahren, denn man bettelt heutzutage um Wiße und um das Geld, sie beim Maler und Verzucker ausführen zu lassen, und die Fastnachtzeitungen sind fast so fadensteinig, wie italienische Papiere, deren Einführung in unserer Stadt zu den Musterbühnenheiten des letzten Lusttrums gehören. Aber die ist nicht die einzige. Gleich wenn der Fremde von der Zentralbahn in die Stadt kommt, sieht er eine nagelneue Kirche, die wegen Altersschwäche eingeschindelt werden mußte. Geht er in die Stadt Sonntag Vormittags, so kann man gewahren, wie erwachsene Männer, mit dem bleichen Baselfarb geziert, vor die Kirchthür gestellt werden, weil sie immer den Stecken wagrecht unter dem Arm tragen. Das „Rechtsgehen“, das mit anarchistischer Farbe an allen Straßenecken prangt, geschieht darum, daß die Kurs- und Kornjuden besser auf dem Trottoir stehen bleiben können. Wenn ein Fremder Donnerstag erscheint, so muß er beim Anhören eines dünnen dürrtönen Glöckchens ja nicht meinen, es werde ein armer Sünder zum Tode geführt; es ist dies nur, damit die Grobkräfte wissen, welche Zeit es ist.

Lustig ist es, daß an den Droßken, die vom Zivilstand mit den Neuvermählten abfahren, geschrieben stehen muß: Geheißt. Am Gefangeneneisen hat man's noch vergessen, ebenso auch einmal eine Ramsell, welche darin übernachten sollte. Hingegen das Gute muß man auch anerkennen; seitdem Basel eine neue Gewerbeschule hat, werden auch, wie man an der Kaufhausgasse sehen kann, blechene Dachkanel und hölzerne Kellerläden mit Marmorfarbe angestrichen. Nur die Hunde verstehen das nicht zu schätzen und kritisiren es hinterlistig.

Zum Zeichen, daß es mit den Geschäften doch nicht so böß steht, hat sich ein Verein von Zweizehnern gebildet, die sich die Philosophen nennen. Hingegen ja nicht mit den Philosophen zu verwechseln sind die Straßenreiner, die den Staub hüßlich links und rechts streichen und dann wieder, damit er nicht zu Schanden geht, vierundzwanzig Stunden liegen lassen. Der nasse Roth wird ebenfalls liegen gelassen und noch sorgfältig an die Trottoirborde gestrichen, damit man den Fuß nicht übertreten kann. Baselland heißt schlauerweise auf französisch Bäle-campagne; Bäle-paye liegt näher am Rhein. Wo der erste französische Bahnhof war, ist jetzt das Buchhaus

und dahin führt seltsamerweise die Friedensgasse; die Lottergasse, die auch dahin führt, hat man leider umgetauft. Ganz nahe hier wird die gynäkologische Anstalt gebaut und bald wird man einen Götterverein dazu gründen müssen. Eine Stadtbehörde oder Municipalität muß in der That eine Energie wie ein Muni haben, um Alles das durchzuweisen.

Hingegen hat die Stadt auch ihre Vorrechte, denn während das Lärmen machen zum Beispiel strenge unterlag ist, macht die Polizei ein Regal daraus und verkauft unter dem Namen Freinacht Ablassbedel zum Standalen. Ob die Büben auch Bewilligung zum Beichmieren der Häuser holen können, weiß ich nicht, will aber fragen; das ist gewiß, daß den Protestanten das Kegeln erlaubt, den Katholiken das Glockenläuten verboten ist. Trotzdem darf niemand am ausgesprochenen Patriotismus der Basler zweifeln, denn sie schimpfen auf den Zoll und essen dabei Frankfurter Würstlein mit Straßburger Sauerbraten und trinken Bilsener Bier. Um den Fischmarkt herum ist es seit Jahr und Tag so schön, daß wir auf die nächste Weltausstellung eine Contrafaktur hinschicken können, die wenigstens ebensoviel Furor machen soll, wie Alt-Wien in Chicago.

Mich ergreift die tieffste Neu'.
Als ich jung war, war ich scheu;
Jetzt hätt' ich schon Courage,
Aber wenn ich liebend naiche,
Kommt Zivilgeiz und Pfalter,
Nahnen mich an Pflicht und Alter.



Frau Stadtrichter: „Bitti, was mached Sie für e belorgti Mienä, Herr Teufel; händ Sie so viel z'fumbere und z'fange.“

Herr Teufel: „Ja, würklich meß weder daß ein agriabel ist. Nr weiß bald nimmä, wo us und a, bi all dene Brichstä wo bu alle Syte per Telefon und Telegram chömed.“

Frau Stadtrichter: „Das chunt ebe bu de Stadtvereinigung her und bu dr Miethwerthstüür und all dem Büülig.“

Herr Teufel: „Ja warum nüb gar — nenei säb icht nüt — das verhönd Si nüd, Berehrtist.“

Frau Stadtrichter: „Doch, doch, myn Ma hödmers g'öpplizirt. Um d'Stüllrucht z'Büri z'verbinderä, thüeg enä Stadtrath in andere Städte dur Michangprobogator allerlei Unrech astifte, so daß me sich fürcht bu z'Büri eweg z'ga, wüß ja na verhältnißmäßig ordeli zuegahd.“

Herr Teufel: „s'chönt him Büüggeler na sy! Mei was mr au mues durremache!“

Im Wirthshaus.

Wirth (den Gast, der hinaus gehen will, am Arm packend): „Golla! Guter Freund! Erst bezahlen!“

Gast: „Entschuldigen Sie, ich las draußen an Ihrem Haus, Sie seien Schenkewirth! Dies scheint also nicht der Fall zu sein.“

In der Loge.

Arthur: „Du Hermann, die Laura B. da drüben hat trotz ihrer dreißig Lenze doch immer noch eine frische, blühende Gesichtsfarbe.“

Hermann: „Ja, aber einen Fehler dabei; wenn man ihr einen Kuß gßt, so entfarbt sie sich.“

Arthur: „Vor Schrecken?“

Hermann: „Nein, vor Schminke!“

Ein sichtbares Studium.

Bürger: „Ihr Freund, der Chemiker A. beschäftigt sich wohl noch immer mit dem Alkohol-Bacillus?“

Doktor: „Gewiß, und zwar angelegentlich!“

Bürger: „Da wird er sich bei dem scharfen Zugucken durch's Mikroskop die Augen roth studieren!“

Doktor: „Einstweilen nur die Nase.“

Gutsabreiter: „Herr Inspektor, laufen Sie mal schnell — im Stall ist soeben geschossen worden, ich hab's gehört.“

Inspektor (zurückkehrend): „Es ist nichts, der Stallknecht hat der Kuhmagd nur einen Kuß gegeben.“

Unteroffizier: „Krawe, weshalb stehen Sie nicht still im Giede?“

Krawe: „Eine Fliege auf meiner Nase...“

Unteroffizier: „Nuhig! Jetzt haben Sie still zu stehen, über die Fliege können Sie sich nach dem Grezieren beim Feldweibel beschweren.“